

Paibacher Zeitung.

Nr. 261.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
K. 11, halbj. K. 5-50. Für die Zustellung ins Ausland
halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. K. 15, halbj. K. 7-50.

Mittwoch, 12. November.

Insotionsgebühr: Für kleine Quoten bis zu
4 Seiten 25 fr., größere per Seite 6 fr.; bei älteren
Werbeschreibungen per Seite 3 fr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. Oktober d. J. den Professor der Theologie am theologischen Central-Seminar in Götz Dr. Johann Flap zum Bischof von Parenzo-Pola allernädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Eybesfeld m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. November d. J. dem Rathe des lüstenländischen Oberlandesgerichtes Eduard Andreas Tordich in Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten Dienstleistung den Titel und Charakter eines Hofräths mit Nachsicht der Tage allernädigst zu verleihen geruht.

Bražák m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 5. November d. J. dem Oberlandesgerichtsrathe in Bara Matthäus Gligo in Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten Dienstleistung toxfrei den Titel und Charakter eines Hofräths allernädigst zu verleihen geruht.

Bražák m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die auswärtige Politik und die Parteien des österreichischen Reichsrathes.

In längerer Ausführung tritt die „Presse“ dem Versuche einiger Oppositionsblätter entgegen, dass Verdienst an dem Abschlusse und Bestande des austro-deutschen Bündnisses lediglich der deutschliberalen Partei zu vindicieren, und widerlegt unter einem die von der „Neuen freien Presse“ bei diesem Anlaß aufgestellte Behauptung, die von Baron Pretis im Jahre 1878 angestrebte Cabinetsbildung sei darum gescheitert, weil Freiherr von Pretis keine Bürgschaft für eine friedliche auswärtige Politik übernehmen wollte, und weil die Opposition schon damals ganz die Ansichten gehabt hätte, welche Graf Kálmán d'Almásy dieser Tage im Budgetausschusse der österreichischen Delegation entwickelte.

In dem bezüglichen Artikel heißt es unter anderem: „Wäre das deutsch-österreichische Bündnis je zustande gekommen oder doch wenigstens in der Form, die es heute besitzt, wenn man den Berliner Vertrag in dem Bretterhause vor dem Schottentore zerrissen und verbrannt hätte? Wäre diese Allianz zur That

geworden, wenn das Programm der Hundertzölf sich siegreich die Anerkennung erzwungen haben würde? Könnten wir uns heute der Segnungen der innigen Beziehungen zu Deutschland und des gesicherten Friedens erfreuen, wenn die Wehrkraft des Reiches geschwächt oder selbst jenes Gesetz nicht angenommen worden wäre, durch das auf eine längere Reihe von Jahren hinaus die Stärke und Organisation der Armee der Experimentierlust der Parteien entrückt wurde? Und je mehr wir der Ereignisse des letzten Lustums gedenken und alles, was geschehen, ins Gedächtnis rufen, umso mehr staunen wir über den Muth derjenigen, welche heute plötzlich das Verdienst an dem Zustandekommen und der so erfreulichen Entwicklung des austro-deutschen Bündnisses gerade derjenigen Partei vindicieren, welche den Grafen Andrássy und seine Politik in der erbittertsten Weise bekämpft hat,

welche den Berliner Vertrag zum Gegenstande einer Vivisection machen wollte, welche das Programm der Hundertzölf redigiert und unterschrieben hat, um schließlich gegen die Verlängerung des Wehrgesetzes zu votieren, trotzdem der damalige Minister des Neuherrn, Freiherr von Haymerle, kein Hehl daraus gemacht hat, dass mit diesem Gesetz das Bündnis mit Deutschland stehe und falle. Man hat heute eine dreiste Fälschung der Geschichte versucht und behauptet, die von Baron Pretis versuchte Cabinetsbildung sei nur darum gescheitert, weil der genannte Staatsmann keine Bürgschaft für eine friedliche auswärtige Politik übernehmen wollte und die Opposition schon damals ganz die Ansichten heilte, welche Graf Kálmán vor kurzem im Budgetausschusse der österreichischen Delegation entwickelt hat. Von der grandiosen Lächerlichkeit, Pretis zum Träger des Chauvinismus zu machen, ganz abgesehen, hat denn etwa Graf Andrássy im Jahre 1878 sich weniger im vollen Einverständnisse mit dem leitenden deutschen Staatsmann befunden, wie heute Graf Kálmán? War damals also die Politik des Fürsten Bismarck eine kriegerische und entsprach sie weniger den Interessen unserer Monarchie, als die, welche er jetzt verfolgt? Nein, schon zu jener Zeit bestand eine Intimität zwischen den österreichischen und deutschen Staatsmännern, eine Intimität, welche nur darum die festen Formen eines Vertrages und Bündnisses annahm, weil eben die Politik unseres auswärtigen Amtes trotz der Opposition des Dr. Herbst und seiner engeren Parteifreunde keine Störung erlitt. Dagegen ist es eine historische Thatsache, dass es eben der ausgezeichnete Abgeordnete von Schluckenau war, welcher diese Politik die eben zu dem Bündnisse mit Deutschland führte, gerade in jener Parteiconferenz auf das heftigste bekämpfte, in welcher Baron Pretis die vier Hauptpunkte seines Programmes entwickelte. Damals, am 22. Oktober 1878, sagte Dr. Herbst, die äußere Politik müsse

zu einer finanziellen Katastrophe führen, und eine Besserung der Verhältnisse sei nur möglich, wenn der Leiter der auswärtigen Politik zurücktrete. Die auswärtige Politik des Grafen Andrássy hat aber keineswegs zu einer finanziellen Katastrophe, wohl aber den Fürsten Bismarck nach Wien geführt. In demselben Augenblick, in dem der Kanzler des deutschen Reiches den allergrößten Wert auf das Bündnis mit einem starken, militärisch kräftigen Österreich legte, setzte sich bekanntlich Herr Rehbauer für eine Armeereduction ein, und auf die dringendsten Vorstellungen ihrer Freunde in Österreich und Deutschland, doch der Staatsnotwendigkeit Rechnung zu tragen und dem Gedanken des Bündnisses zwischen den beiden Mächten ein Opfer zu bringen, antwortete die Partei, die sich heute als Trägerin der Allianz hinstellt, mit einem entschieden: Quod non.

So und nicht anders verhalten sich die Sachen, und wer noch Zweifel hegt, der schlage die Männer-Protokolle des Abgeordnetenhauses vom Jahre 1879 nach und lese die ausgezeichnete Rede Ungers. Das Ministerium Auersperg wusste eben weichen, weil sich seine Politik in Einklang mit jener Andrássys und diese wieder mit der des Fürsten Bismarck befand; und die es verbrängten, das waren die Herren, welche heute sagen, ihnen habe man das Bündnis mit Deutschland zu verdanken. Und nun noch eine Frage. Lassen wir den Schult unberührt, wählen wir nicht in der Asche vergangener Herrlichkeit; wenn aber die zwei Organe, welche heute in so tendenziöser Weise die Debatten im Budgetausschusse der österreichischen Delegation besprechen, in der That den Intentionen der Partei, die sie vertreten, gerecht werden, ist dann ihre Haltung von heute geeigneter, das gegenseitige Vertrauen zu fördern, der Welt zu imponieren, als jene in den von ihr so schnell vergessenen Tagen? Ist es staatsklug, ist es patriotisch, fort und fort in alle Winde zu posaunen, die deutschliberale Partei allein identifiziere sich mit dem deutsch-österreichischen Bündnis und die Haltung der anderen Parteien sei ihnen entweder von Opportunitäts-Erwägungen auferzwungen oder aber pure Heuchelei? Wenn das wahr wäre, so müsste man im Interesse des Status quo sich hüten, derartige Behauptungen auf den Markt zu tragen; weil aber die Verhältnisse andere sind, weil in der That heute ganz Österreich-Ungarn mit der Politik des Ministers des Neuherrn sympathisiert, darum kann man die Versuche, das deutsch-österreichische Bündnis als von der Gnade und Lounie der conservativen und nationalen Parteien abhängig hinzustellen, nicht genug verbannen.“

Feuilleton.

Über die Rosetten und die Spröden.

Viele Artikel sind über die weibliche Natur geschrieben worden; ihre Bestrebungen, ihr Genius, ihre Impulse, der delicate Mechanismus ihrer Leidenschaften, die sanften, leitenden Fäden ihrer Neigungen, die eiserne Stärke ihrer Entschlüsse, der bleiche Glanz ihrer Liebe und ihres Hasses sind bis ins Unendliche geschildert worden.

Ich bin trotz aller dieser Schilderungen nur fester in meiner Meinung geworden, dass Frauen und ihr Charakter im großen und ganzen wie der Regenbogen im Osten unbeschreiblich schön, voll Verheißung und unmöglich zu schildern sind.

In meiner rohen, ungeschulten Philosophie vergleiche ich Frauen mit dem sanfteren Lichte, dem Mond, das mit Engelsmilde sanft über des Himmels Busen auf einer Liebesbotschaft sich hinschleicht, das ein Licht für die Stunde der Dunkelheit, ein geduldiger Wächter für die schlafende Welt, eine Königin der sternestrahlenden Nacht ist.

Ich vergleiche die Frau mit einem Weinstock voller Reben, welche, um ihre Vollkommenheit zu erreichen, nicht ohne Stock hinaufsteigen können, und dann oft über den Stock sich erheben.

Der Mann ist die Sonne, welche die Welt mit Wärme erfüllt, und die Frau der Mond, dessen

sanftes Licht durch die Spalten bringt und auf dem Herde spielt.

Feder hat seine Sphäre, der Verlust des einen oder des anderer hieße Sonne oder Mond verbannen.

Wenn der Mond zwischen Erde und Sonne kommt, haben wir immer eine Finsternis. Ich glaube, dass eine weise Vorsehung, die Menschen, Affen und Dinge schuf, mir und meiner Frau zwei Wege angewiesen, die ein und dasselbe Ziel haben.

Einige meinen, dass das Leben der beiden Geschlechter eine bloße Concurrenz ist, dass, was der eine ist, der andere auch sein könnte, aber dies werbe ich nicht eher glauben, als wenn Walnüsse am Rosenbusch wachsen und die Distel Wohlgerüche ausschüttet.

Es gibt zwei Stellen in dem Paradiese des weiblichen Gartens, wo zwei seltsame und sich durchaus entgegengesetzte Pflanzen gezogen werden, die eine wird im Süden, die andere im Norden des Herzens gepflegt.

Die eine Pflanze ist Rosette, die andere Sprödigkeit, manchmal werden sie zum Schaden aller anderen Blumen mit zu großem Eisern gepflegt.

Rosette ist der Auswuchs einer künstlichen Leidenschaft, welche sich einbildet, immer stöhen zu können, ohne sich zu kümmern, wen sie verletzt. Wie eine Spinne lauert sie in ihrem schön gearbeiteten Gewebe auf ihre Opfer und scheint mehr Vergnügen daran zu haben, eine Fliege zu fangen, als sie zu behalten. Die Rosette gleicht einem wilden Rosenstrauch,

im Frühling ist sie voller Blüten, im Herbst voller Dornen.

Einige Blüten scheinen die Vorläufer der Frucht zu sein, aber die duftige Glorie einer Rosette ist nicht von dieser Gattung. Diese Eigenschaften gleichen dem Geiz, sie verzehren alle anderen guten. Rosetten leben gewöhnlich lange, sie sind verwelkte Embleme von Siegen ohne Ehren, sie sind traurig wie die Cyppressen, welche ihren eigenen Todesgesang singen.

Sprödigkeit ist nichts anderes als eine im Norden des Herzens gezogene tropische Pflanze; Spröde und Rosette sind Gegensätze, und Philosophen sagen, dass „Extreme sich berühren“. Eine Spröde verschmäht es, eine Eroberung zu machen, nicht aus Grundsatz, sondern aus Unvermögen, sie hatst einen Mann mit ihrer Liebe. Eine Spröde ist nichts weiter als eine hässliche Rosette; gib der Spröde Schönheit, und du hast eine Rosette, und die bittersten Spröden, welche die Welt je gesehen, sind die alten, kriegsmüden Rosetten, welche schon zu abgelebt sind, um das Feld zu behaupten.

Rosette und Spröde sollen zusammen auf Jagd gehen, damit, wenn die Rosette das Wild verwundet hat, die Spröde das sterbende Opfer heilen kann. Aber Spröde und Rosette harmonieren nie, das ist eine Seltenheit zwischen Collegen. Diese beiden Leidenschaften sind widerwärtig, und beider Alter ist Bitterkeit. Sprödigkeit besteht in Gewissensbissen über gekrankte List und Rosette scheint das Preisgeben von Kunst und Schönheit.

Zur Wasserleitungsfrage in Laibach.

(Fortsetzung.)

Marggraff bespricht die Wasserleitung von München und meint: Pro Tag und Kopf sind für Trink- und Nutzwasser mindestens 150 Liter reines Wasser notwendig, jedoch ist dieses große Quantum nur mit Berücksichtigung einer eventuellen Schwemmcanalisation (welche Frage in München eben erwogen wurde) und reicher Canalspülung anzunehmen; diese Annahme wurde in das offizielle Programm des Projekte der Münchner Wasserleitung, jedoch mit der ausdrücklichen Bemerkung aufgenommen, dass dieses Quantum von 150 Liter nur unter der oben gedachten Voraussetzung einer eventuellen Schwemmcanalisation und reicher Canalspülung in das Präluminare zu setzen sei; sollte jedoch vom Projecte der Schwemmcanalisation abgesehen werden, so sind höchstens 50 Liter erforderlich. Auch diese Angabe stimmt mit der früher gedachten Becker'schen und mit der meinigen vollkommen überein.

König sagt: Dass 80 deutsche Städte zwar ein disponibles Wasserquantum von 178 Liter haben, dass jedoch erfahrungsgemäß der tägliche Consum 63 Liter nicht überschreitet. Für Wasserleitungen, welche bloß Trinkwasser liefern, sollen genügen nach König — den Verfasser des lehrreichen Werkes: „Anlage und Ausführung von Wasserleitungen und Wasserwerken mit besonderer Rücksicht auf die Städteversorgung“, folglich einer Capacität nach dieser Richtung — pro Kopf und Tag — 25 Liter.

Wach constatiert, dass Augsburg, Frankfurt, München etwas über $\frac{1}{2}$ österreichische Cubikfuß gleich 13,5 Liter consumieren; es sind jedoch die Wachs'schen Angaben, so wie solches aus dem Nachfolgenden erschellen wird, im allgemeinen so gering, dass sie umso weniger ernst zu nehmen sind, als derselbe behauptet, dass für Versorgung aller denkbaren Bedürfnisse, selbst mit Bezug auf Verdunstung, pro Tag und Kopf $\frac{1}{2}$ österreichische Cubikfuß = 18,9 Liter genügen. Allein auch dieses Quantum erscheint Wach zu groß, indem er angibt, dass sechs Personen zu allen häuslichen Verrichtungen sammt Wäsche, Zimmerreinigung und Zubereitung der Nahrungsmittel, wenn sie sich auf das äußerste beschränken — jedoch ohne Trinkwasser — täglich 0,9 österreichische Cubikfuß = 28,5, also per Kopf = 4,7 Liter brauchen. Nach der Meinung Wachs würde das vierfache Quantum mit 18,8 oder mit rund 20 Liter selbst den Bedarf für Gassenreinigung, Schlächtereien, Brau- und Brantweinbrennereien u. s. w. decken, was offenbar nicht wahr ist, und auf das bekannte: „Nur la Wasser nit“ erinnert.

Gehen wir auf Österreich über, so begegnen wir vor allem dem in der gesammten technischen Welt bekannten, aus drei Quartbänden bestehenden Werk: „Lehrbuch der Baukunst für das k. k. österreichische Ingenieurcorps“ vom Geniemajor Franz Weiß, welcher vor nicht langem als General starb. Weiß beruft sich vor allem auf ein französisches Werk des Militärschriftstellers Hoyer, welcher angibt, dass in Festungen pro Tag und Kopf 4 n. ö. Maß = 5,66 Liter genügen, und findet Weiß diese Angabe durch eine vielfährige Erfahrung vollkommen begründet, meint jedoch, dass hierin die Broterzeugung nicht mit begriffen ist; werde auch diese berücksichtigt, so benötige man täglich $\frac{1}{2}$ Cubikfuß = 6,3 Liter per Kopf, welches für alle wahren Bedürfnisse mehr als genüge; selbst die Evaporation des Wassers bedarf dann keiner Be-

achtung. Dann sagt dieser Schriftsteller, dass man für zwei Kinder so viel als für einen Mann, nämlich 6,3 Liter, für ein Militärpferd und für einen Schlachtkoch je 1 Cubikfuß = 31,6 Liter täglich benötigt, was mit der Annahme Königs, der für letztere täglich 78 Liter fordert, auffallend differiert. Endlich aber kommt Weiß zu seiner diesjährigen Schlussbemerkung und meint: soll eine Wasserleitung allen, sogar den unbillig scheinenden Forderungen in Städten genügen, so muss sie binnen 24 Stunden $\frac{1}{2}$ Cubikfuß = 18,9 oder abgerundet 19 Liter für jede Sorte der Bevölkerung liefern.

Die Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung in Wien wurde berechnet auf ein Quantum von 31,5 Liter per Kopf und Tag.

Die neue Wiener Wasserleitung liefert in vierundzwanzig Stunden 70 700 Cubikmeter = 70 700 000 Liter Wasser. Erwägt man, dass das aus dem Hochgebirge nach Wien geleitete teure Wasser wohl zunächst bloß nur zum Trinken und Kochen, teineswegs aber, und dies umso weniger, zu öffentlichen und zu Gewerbezwecken bestimmt sein dürfte, als hiezu der Donau-Arm, die alte Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung, die vielen tausende der seit jeher in Wien bestandenen Privat- und öffentlichen Brunnen und innerhalb gewisser Grenzen selbst der Wienfluss das erforderliche Wasser bieten, so muss es auffallen, warum die Leistung der neuen Wasserleitung schon jetzt den gegenwärtigen Ansprüchen nicht entsprechen soll?

Wird auf jene täglichen 70 700 000 Liter der englische Maßstab von 62 Liter pro Tag und Kopf angelegt, so sollte diese Wasserleitung einer Bevölkerung von über 1 300 000 entsprechen. Nun aber hatte ganz Wien bei der Volkszählung vom 31. Dezember 1880 mit Mitnahme der Vororte und mit Einschluss des Militärs nur eine Bevölkerung von 726 105 Seelen, und sollten daher die Quellen des Kaiserbrunnens und des Sitizenstein umso mehr entsprechen, als sogar ein Theil der Vorstädte von der Wohlthat der Bevölkerung aus der Hochquellenleitung ausgeschlossen ist. Wenn aber auch diese letztere nicht der Fall wäre, so könnte jeder Bewohner Wiens inclusiv des Militärs und der Fremden täglich mit über 96 Liter Hochquellenwasser beliebt werden, wobei das Wasser des Donau-Armes, der Kaiser-Ferdinand-Wasserleitung und der Tausende öffentlicher und Privatbrunnen noch zur Verfügung stünden.

(Fortsetzung folgt.)

Inland.

(Das rumänische Königspaar) befindet sich gegenwärtig in Wien. Der Minister des Neuzern, Graf Kálmán, hat vorgestern vormittags dem rumänischen Königspaar einen Besuch abgestattet. Nachmittags erhielt der Minister den Gegenbesuch des Königs Carol. Ihre Majestäten verlassen Wien heute früh. Einer verbindlichen Einladung Seiner Majestät des Kaisers Folge leistend, wird das Königspaar in Budapest einen mehrstündigen Aufenthalt nehmen, um Sr. Majestät einen Besuch zu machen, und die Rückreise von dort aus heute um 10 Uhr abends fortzusetzen. Der derzeitige rumänische Chargé d'affaires in Wien, Herr Rosetti, gibt ihren Majestäten nach Budapest und bis an die Landesgrenze das Geleite.

(Die Delegationen) dürfen in acht Tagen ihre Verhandlungen abschließen. Die meritorischen Verhandlungen werden sowohl in den Ausschüssen als auch

im Plenum bereits Ende dieser Woche beendet sein, worauf dann noch der Ministrienwechsel stattfindet. Die nächste Plenarsitzung wird heute abgehalten. Der Beginn der Plenarsitzungen hat sich infolge der Abwesenheit des Ministers des Neuzern, Grafen Kálmán, um einige Tage verzögert.

(Der slowenisch-politische Verein „Edinstvo“) hielt versessenen Sonntag in Cattinara bei Triest die von uns vor einiger Zeit angekündigte Generalversammlung ab. Die Bevölkerung war nach den Berichten von Augen- und Ohrenzeugen so, dass der Vorsitzende, Abgeordneter Nabergoj, seine Befriedigung zu erkennen gab. Sämtliche Punkte des Programmes wurden angenommen. Bei der Debatte über die an das Ministerium des Innern zu richtende Petition betreffs Erweiterung der slowenischen Unterrichtskurse am Triester Staatsgymnasium betonte der Antragsteller, Buchdruckereibesitzer Dolenc, dass die Tätigkeit der slowenischen Professoren an dieser Universität jene der anderen weit übertrage. Der Antrag, welcher auch vom Ortspfarrer unterstützt wurde, gelangte mit Einhelligkeit zur Annahme. Auch die Aufführungen des Herrn Dolenc in Bezug auf die Sprache der vom Triester Magistrat an die Territorialen zu versendenden Geschäftsstücke fanden lebhaftes Beifall, und wurde die Mahnung, „alle in italienischer Sprache abgesetzten Schriftstücke zurückzuweisen“, mit donnernden Jubios aufgenommen.

(Die Polen und ihre Bestrebungen.) Einen höchst charakteristischen Beleg zu der von der oppositionellen Presse behaupteten Unzufriedenheit der Polen mit der gegenwärtigen Friedenspolitik des Grafen Kálmán bilden zahlreiche Stimmen der polnischen Journalistik in Warschau, Posen und Krakau, welche somit als Ausdruck der Überzeugung der Bevölkerung sämtlicher ehemals polnischen Länder gelten können. Mit seltener Einmütigkeit wird dort die Festigung des Friedens als das höchste Ziel der Bestrebungen des Gesamt-Polenthums dargestellt. So schreibt der „Kurier Warszawski“: „Die polnische Bevölkerung in Österreich hat niemals einen Anlass zu der Meinung gegeben, als wünschte sie einen Krieg Österreichs mit irgend einem Staat. Nur die Festigung der Friedensräte ermöglicht dort die Entwicklung des auf die Hebung des Wohlstandes der Länder und Bewährung der Autonomie gerichteten Regierungssystems. Diese neue conservative Epoche des Schaffens und Restaurierens, diese Epoche der inneren Entwicklung Österreichs hat erst begonnen, und ihre Bedeutung ist der Friede, dessen Festigung daher sowohl von den Polen als auch von den Tschechen und Slowenen herbeigesehnt wird.“

(Ungarn.) Wie offiziell gemeldet wird, ist die Ernennung des Barons Paul Sennhey zum Judex Curias und zum Präsidenten des ungarischen Oberhauses schon nächster Tage zu erwarten. Mit dem Wiedereintritte Sennheys in das politische Leben wird sich ein politisches Ereignis vollzogen haben, dessen Bedeutung durch die Art, in welcher dieser Wiedereintritt erfolgt, hinlänglich gekennzeichnet wird.

Ausland.

(Deutschland.) Die Postbampfvorlage ist in den betreffenden Abtheilungen des preußischen Staatsrathes rascher erledigt worden als der Entwurf, betreffend die Errichtung von Postsparsäcken. Die Ausschüsse des deutschen Bundesrathes

bläss geworden sein, denn Valentino, der an meiner Seite stand, sagte zu mir: „Du kannst dich ja kaum auf deinen Fuß halten. Rimm meinen Arm!“

Bald kam ein Wagen angefahren, dem der immer lauter bellende Melampo vorausrannte. Es war der Wagen des Doctors, und darin befanden sich der Doctor und Federico, dessen Kopf verbunden war.

„Es ist nichts, gar nichts!“ beeilte sich mein Vetter uns zuzurufen, als er unsern Schreken gewährte. „Nichts als eine leichte Quetschung.“

„Nichts Schlimmes fügte,“ Herr Dominici mit ernster Miene hinzu, „indes hätte es schlimm werden können.“

„Aber wie ist die Sache denn zugegangen?“ fragte man im Chor den Doctor, während der Verwundete ins Haus geschafft wurde.

„Nun, er ist eben auf dem Berge, wo diesen Morgen ein wenig Reis lag, ausgeglitscht und einige Meter weit hinuntergerutselt. Ganz zufällig fuhr ich mit meinem Wägelchen in der Nähe vorbei und fand den Burschen zwar auf seinen Beinen, aber so geschunden, dass der Blutverlust hätte gefährlich werden können. Ich verband ihm Kopf und Fuß“ . . .

„Auch am Fuße verwundet? . . .“

„Auch am Fuße . . . ich hoffe, die Sache habe nichts zu bedeuten. Nur sind die Contusionen am Kopfe doch immer mit Sorgfalt zu behandeln.“

„Aber Sie bleiben doch bei uns zum Nachessen, lieber Doctor?“ flüsterte die besorgte Tante ins Ohr des Herrn Dominici.

Der Doctor hatte das erwartet und nahm ohne Umstände die Einladung an.

Federico hatte sich nicht in die Kammer transportieren lassen und war in der Stube auf dem Ruhebett. Ich näherte mich ihm, und er fragte mich, nach Valentino schielend, der abseits stand: „Ist er gekommen? Ist's der dort drüber?“

„Ja,“ antwortete ich, „ich werde ihn dir vorstellen.“

Valentino kam auf mich zu und ich stellte ihn vor: „Herr Valentino,“ sagte ich und hätte hinzufügen sollen: „mein Verlobter“ — aber das Wort blieb mir in der Kehle stecken. Federico erblasste sichtlich, hob aber doch den Kopf und grüßte eisig kalt; dann legte er den Kopf wieder auf das Kissen und schien in einen Schlummer zu verfallen. Der Arzt verschrieb kalte Umschläge während der ganzen Nacht und versprach, in der Frühe wieder vorzusprechen.

Meine treffliche Tante hatte den einen Fehler, leicht den Kopf zu verlieren. Und der Onkel, so sehr er sich auf seine Charakterstärke stützte, verlor sein kaltes Blut ganz ebenso schnell. Wenn daher in der Familie irgend jemand krank war, hatte ich immer die Wärterin zu machen. So gieng es auch in diesem Falle. Ich wiss die gute Tante in ihre Kammer und begab mich mit Matilda in Federicos Zimmer, um die vom Arzte verordneten Umschläge zu machen. Federico wollte es nicht leiden, dass ich mich von seinem Bett entferne; er suchte meine Hand und behauptete, er fühle Erleichterung, wenn er sie halte; versuchte ich sie zurückzuziehen, so trübte sich sein Gesicht und Matilda blickte mich vorwurfsvoll an. Wenn ich dann an all die Freundschaft dachte, die mir im Hause schon widerfahren war, und den Zustand Federicos mit in

J. Billings.

Großmutter als Braut.

Nach dem Italienischen des Enrico Castelnuovo.

(Fortsetzung.)

In der That wurde bald das Gebell eines Hundes und das Rollen eines Wagens hörbar. Die Tante wurde blass wie ein Leintuch und stürzte zum Zimmer hinaus; alle folgten ihr nach. Ich muss ebenfalls sehr

den mehrfache ausgeführt; der Heiltrieb und der Wundverlauf waren günstig.

c) Abtheilung für Syphilis: Syphilisfälle waren vorherrschend vertreten, in zweiter Linie kamen blenorragische Formen zur Beobachtung, während Kelosien nur vereinzelt vorkamen.

d) Abtheilung für Hautkrank: Vom Vormonat waren 3 Blatternkranken verblieben, im Laufe des Monates Juli wuchsen 3 zu, während 4 entlassen wurden, mithin verblieben mit Ende Juli noch zwei Blatternkranken in weiterer Behandlung. Die übrigen zur Aufnahme gelangten dermatologischen Fälle rekrutierten sich zum größten Theile aus Excoriationen und Eczem.

e) Irrenabtheilung: In die Irrenanstalt Laibach wurden acht Kränke aufgenommen, und zwar: ein melancholisches Mädchen, ein an paralytischer Geistesstörung leidender Zimmermann, ein verrückter Schuster und fünf Fälle von Blödsinn (hierunter zwei, die schon früher in der Irrenanstalt sich befanden). Gebessert entlassen wurde ein verrückter Armenpründner nach dreijährigem Aufenthalte in der Anstalt, ferner eine an epileptischer Geistesstörung leidende Köchin, endlich ein schwachsinniger Kräcker ungeheilt der Familie rückgestellt.

Nach Studenz wurde ein manikalisches Mädchen transferiert.

In die Irrenanstalt Studenz gelangten fünf Kränke zur Aufnahme, und zwar: ein an paralytischer Geistesstörung leidender Private, ferner zwei an Manie leidende Mädchen, eine an primitivem Blödsinn leidende Bauersfrau und eine an paralytischer Geistesstörung leidende Geschäftsinhaberin. Eine Kräcker wurde aus der Laibacher Irrenanstalt anher transferiert.

Entlassen wurden geheilt drei manikalische Mädchen, wovon eine nahezu $1\frac{1}{2}$ Jahre in der Anstalt in Behandlung stand, und ein manikalischer Arbeiter im gebesserten Zustande.

f) Gebärhaus und gynäkologische Abtheilung: Trockneberfüllung der Anstalträume der Verlauf des Wochenbettes befriedigend.

Hervorzuheben ein exquisiter Fall von Febris intermitens quotidiana in puerperio.

V. Aus dem f. f. Garnisonsspitale gieng für den Monat Juli d. J. folgender Bericht ein:

Mit Ende Juni d. J. sind verblieben Seither sind zugewachsen 48 Kränke,

Summe sammt Zuwachs 111 Kränke.

Absfall:

genesen	44 Kränke,
erholungsbedürftig beurlaubt .	6 "
superarbitriert oder überprüft	9 "
in andere Heilstätten abgegeben	10 "
gestorben	"
Summe des Absfalles	69 "
Verblieben mit Ende Juli d. J.	42 Kränke.

— (Personennachricht.) Der neu ernannte Bischof von Parenzo-Pola, Dr. J. Flapp, hielt sich gestern auf seiner Reise von Wien in Laibach auf. In der Früh las er eine heil. Messe in der Franziskanerkirche, dejeunierte im Franziskanerkloster und setzte nachmittags seine Reise nach Görz fort.

— (Der Secretär der I. I. Landwirtschafts-Gesellschaft Herr Gustav Pirc) übernahm die Vorträge über Landwirtschaft an der hiesigen I. I. Lehrer-Bildungsanstalt und am Priesterseminare.

— (Theaternachricht.) Heute gelangt die interessante Lustspielnovität "Heines Junge Leiden" von A. Mels zur Aufführung. Wie man uns mittheilt, wurde für eine gebiegene Inszenierung Sorge getragen und dürfen wir daher einem genussreichen Theaterabende entgegensehen.

— (Beamten-Versammlung.) Die am letzten Sonntag abends im Hotel "Elefant" abgehaltene Beamten-Versammlung war recht zahlreich besucht, und wurden die von uns mitgetheilten Punkte der Tagesordnung einstimmig zum Beschluss erhoben. Das gewählte Comité wurde beauftragt, die gefassten Beschlüsse dem Hauptcomité der Beamten der zehnten und elften Rangsstufe in Bregenz zu übermitteln, welches dieselben seinerzeit dem Reichsrath übermitteln wird.

— (Eisenbahn-Fahrtelpreis. Ermäßigung für Staatsbeamte.) Dem Vernehmen nach steht eine Ministerial-Verordnung bevor, der zufolge sämtlichen Kaiserlichen Beamten eine Ermäßigung von fünfzig Prozent der gewöhnlichen Fahrtelpreise der dritten und zweiten Classe auf den verstaatlichten Eisenbahnen zuerkannt wird. Diese Ermäßigungen sollen sich gleichermaßen auf Local- wie auf weite Fahrten erstrecken und den einzelnen Staatsbeamten entweder gegen von Fall zu Fall von Seite des respectiven Amtsverstandes ausgestellte Bescheinigung oder gegen die Vorweisung eines Permanent-Certificates zutheil werden. Als Zeitpunkt, mit welchem diese Verfügung in Wirksamkeit treten soll, wird der Beginn des kommenden Jahres bezeichnet.

— (Explosion.) Am 7. d. M. um 2 Uhr nachmittags ist in der nächst voran an dem Dobrujnac-Wache gelegenen, dem I. I. Aerar gehörigen Pulverschmiede der darin zur Erzeugung des Pulvers bearbeitete Pulverstaub im Gewichte von 84 Kilogramm auf unbekannte Weise zur Explosion gekommen und dadurch die gesagte Schmiede total zertrümmert worden. Der verursachte Schaden dürfte nach Angabe des Pulvermeisters Franz Nemec 300 fl. übersteigen. Ein anderes Unglück ist bei dem Umstände, als sich in der erwähnten Pulverschmiede während ihres Ganges wegen Gefährlichkeit niemand aufzuhalten pflegt, nicht vorfallen.

— (Gemeindewahl.) Bei der Nachwahl des Gemeindevorsteher von Grafenbrunn, Bezirk Adelsberg, wurde Josef Čukel aus Grafenbrunn zum Gemeindevorsteher gewählt.

— (Offert-Ausschreibung.) Am 20. November 1884 wird im I. I. Marospitale zu Pola beauftragt Sicherstellung der ärztlichen Bedürfnisse und Vergebung der Wäschereinigung und Reparatur für die Jahre 1885 und 1886 eine commissionelle Offertverhandlung abgehalten werden, zu welcher nur schriftliche Offerte angenommen werden. Die Lieferungen sind in folgende Lose eingeteilt: 1.) Ärztliche Verbrauchsgegenstände; 2.) Eis; 3.) Verbandrequisiten; 4.) Schnitt- und Kurzwaren; 5.) Billroth-Wattist; 6.) Steingutwaren; 7.) Wäschereinigung und Reparatur. Die Bedingnisse und Offert-Formularien können auch in der Kanzlei der Handels- und Gewerbeakademie in Laibach behoben werden.

— (Das Staatsgebäude in Triest.) Die Kosten des in Triest zu erbauenden Staatsgebäudes für die Seebehörde, Post- und Telegraphendirection werden in fünf Annuitäten in das Budget eingesetzt werden. In dem Voranschlag ist der Erlös aus dem Verkaufe der gegenwärtig von der Post benützten zwei Gebäuden mit 300 000 fl. angenommen.

— (Concert Grünfeld.) Das Programm für das am 21. November stattfindende Concert des Kammervirtuosen Alfred Grünfeld ist folgendes: 1.) Bach: Chromatische Phantasie; 2.) Beethoven: Sonata characteristic les Adieux, l'absence le retour; 3.) Schumann: a) Des Abends, b) Vogel als Prophet, c) Glück: Saint Saëns Air de Ballet d' Alceste; 4.) Silas Bource. Zweite Abtheilung: 4.) Schumann: Phantasie Op. 17 (in drei Sätzen); 5. a) Wagner: Isoldens Liebestod, b) Präludium, c) Chopin: Etude, d) Nocturne, e) Valse, f) Grünfeld: Mazurka Nr. 3, g) Rubinstein: Valse caprice.

— (Unglücksfall.) Die Besitzerin Maria Malovec von Učakovce fiel am 5. d. M. in einem Anfalle von Epilepsie, welcher Krankheit dieselbe schon seit sechzehn Jahren unterworfen war, beim Reinigen von Erdäpfeln in einen Bottich, in dem sich beiläufig zwei Eimer Wasser befanden, und ertrank.

— (Des Säufers Ende.) Am 6. d. M. wurde der 52 Jahre alte Grundbesitzer Gregor Kosir aus Stroša an der Reichsstraße nahe dem Orte Meja unter seinem mit Kraut beladenen und mit zwei Pferden bespannten Wagen tot aufgefunden. Wie erhoben wurde, ist Kosir am 5. d. M. gegen 8 Uhr abends im stark betrunkenen Zustande vom Gasthofe Kavčič in Zwischenwässern fortgefahren. Der Verunglückte schlug auf dem Wagen ein, fiel von demselben herab und wurde eine Strecke nachgeschleift. Kosir soll ein starker Brantweinsäufer und größtentheils betrunken gewesen sein.

— (Todesfall.) Vor einigen Tagen brachte der ledige Inwohner Johann Mack von Schwarzenberg dem verehelichten, 44 Jahre alten Inwohner Georg Stanonik von Selo aus einem geringfügigen Unfalle mit einem Holzscheit mehrere derartige Verletzungen am Kopfe bei, dass Stanonik auf der Stelle seinen Geist aufgab.

— (Neuer Fundort von Edelweiß.) Bekanntlich entbehrten bisher die südlichen Karpaten diesen Schmuck unserer Alpen oder war dort bisher das Vorkommen von Edelweiß unbekannt; interessant ist somit die Nachricht, dass kürzlich im Hunyader Comitate Siebenbürgens an der südlichen Abdachung des Retezat-Gebirges im Gebiete der Gemeinde Kimpusnájag Edelweiß in reichlicher Menge gefunden wurde.

Kunst und Literatur.

— (Von Venatus und Heines Werken) in der von Heinrich Laube bei Sigmund Benzinger in Wien, Leipzig und Prag zum Erscheinen gebrachten illustrierten Prachtausgabe liegen uns wieder einige neue Lieferungen vor, und zwar von der Venatus-Ausgabe die 9. und 10., von der Heine-Edition die 4., 5. und 6. Lieferung. Dieselben Vorzüge, welche wir schon bei den früheren Anzeigen dieser, dem österreichischen Verlagsbuchhandel zur Ehre gereichenden Publication eingehend erörtert haben, sind auch diesen Fortsetzungen völlig eigen. Die Gestaltfülle und der unvergleichliche Stimmungsreichtum der beiden Poeten wirkt so ungemein anregend auch auf den Griffel des Zeichners, und derselbe ist wirklich allerorten in beiden Prachtwerken zum würdigen Begleiter der Dichtung geworden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Budapest, 11. November. Der Budgetausschuss der österreichischen Delegation votierte in seiner gestrigen Abendsituation das Extra-Ordinatum des Heeres unverändert.

Budapest, 12. November. Im Ausschuss der ungarischen Delegation beantwortete Minister Kallay verschiedene Anfragen betreffs des bosnischen Voranschlags. Er rechtfertigte die vorläufig noch notwendige Verwendung von Streitkräften mit Rücksicht auf die hier und da noch auftauchende, wenngleich kleine Räuberbanden; erörterte die äußerst günstigen Rekrutierungsverhältnisse; verwies auf die lohaler gewordene Haltung Montenegro; erklärte, die angeregte Frage wegen Errichtung eines griechisch-orthodoxen Vicariates in Banjaluka vor Augen zu halten; wiss hin auf die bereits durchgeführten großartigen Investitionen in den occupied Ländern; entwickelte ziffernmäßig, dass das Präliminare auf vollkommen reeller Basis beruhe, und sprach endlich die Übersicht aus, dass die occupied Länder in einigen Jahren die auf sie verwendeten Kosten ganz allein tragen werden. — Das Budget wurde dann mit unwesentlicher Modifikation angenommen.

Berlin, 11. November. Der Nordde. allg. Btg. zu folge wird auch die Türkei an der Congo-Conferenz teilnehmen. — Der Reichstag wurde auf den 20sten November einberufen.

Paris, 11. November. Das älteste Kammermitglied, Guichard, ist plötzlich gestorben, während es mit anderen Deputierten converteirt. Die Kammer hob zum Zeichen der Trauer die Sitzung auf. — In den letzten 24 Stunden bis Mitternacht kamen 98 Cholera-Todesfälle vor; von Mitternacht bis 1 Uhr betrug die Gesamtzahl der Choleraloden 36.

Paris, 11. November. Von gestern Mitternacht bis gestern 11 Uhr abends kamen insgesamt 152 Erkrankungen und 50 Todesfälle an Cholera vor.

Paris, 11. November. Nach der offiziellen Feststellung sind gestern in der Stadt und in den Spitälern 83 Personen an der Cholera gestorben; 119 Cholera-kranken wurden gestern in die Spitäler aufgenommen. Die Gesamtzahl der gegenwärtig in den Spitälern in Behandlung stehenden Cholera-kranken beträgt 190. — Von Mitternacht bis heute mittags wurden in der Stadt 40 Erkrankungen und 13 Todesfälle infolge von Cholera constatiert. Die Epidemie herrscht nur in den ungesunden Vierteln: die gesunden Viertel von Paris sind von der Seuche verschont.

Brüssel, 11. November. Die Kammeression wurde heute ohne Thronrede eröffnet.

London, 11. November. Das Unterhaus genehmigte in zweiter Lesung unverändert die Reformbill. Die dritte Lesung folgt heute.

Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank. Stand vom 7. November: Banknoten-Umlauf 379 210 000 fl. (— 3 470 000 fl.), Silber 127 017 000 fl. (— 227 000 fl.), Gold 69 998 000 fl. (+ 71 000 fl.), Devisen 9 479 000 fl. (— 19 000 fl.), Portefeuille 156 519 000 fl. (— 2 955 000 fl.), Lombard 28 991 000 fl. (+ 258 000 fl.), Hypothekar-Darlehen 86 923 000 fl. (— 187 000 fl.), Pfandbriefumlau 86 529 000 fl. (+ 20 000 fl.).

Verstorbene.

Den 7. November. Barthélémy Bitko, Eisenbahnwächter, 80 J., Barmherzigergasse Nr. 5, Alterschwäche.

Den 8. November. Peter Fermann, Schuhmachersohn, 4 M., Petersstraße Nr. 16, Traisen.

Den 11. November. Maria Sturm, Schneiders-Tochter, 16 Monate, Floriansgasse Nr. 14, Bronchitis capillaris.

Im Späiale:

Den 7. November. Maria Verhove, Inwohnerin, 64 J., Krebs-Dystrie.

Den 9. November. Andreas Mihelić, Arbeiter, 42 J., Lungentuberkulose.

Den 11. November. Antonia Roje, Arbeiterin, 16 J., Lungentuberkulose.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag) zum erstenmale: Heines junge Leiden. Original-Aufführung in 8 Aufzügen von A. Mels.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur auf 0° C. reduziert	Richtung des Windes	Richtung des Windes in Minuten auf 0° C.
11.	7 U. Mdg.	747,29	+ 4,6	NO. schwach	bewölkt
	7 " R.	746,59	+ 8,2	NO. schwach	bewölkt

11. 9. Ab. 747,01 + 6,0 NO. schwach bewölkt 0,00

Unhaltend trübe. Das Tagesmittel der Wärme + 6,3°, um 1,7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redakteur: J. Nagl.

Berfalschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Berfalschung tritt sofort zutage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöst bald und hinterlässt wenig Asche von ganz hellbrauner Farbe. — Berfalschte Seide (die leicht speziig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die "Schüsselfäden" weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterlässt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern främmigt. Zerdriickt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der berfalschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (königl. Hoflieferant) in Zürich verleiht gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke zollfrei ins Haus ohne Zollberechnung. Ein Brief nach der Schweiz kostet 10 fr. (61)

